



LUZERN DAS STADTMAGAZIN

Ausgabe #03, Juli 2012

4 GROSSER WECHSEL
IM STADTRAT

**ENERGIE FÜR
DIE ZUKUNFT**

14 MIT PRIVATEN DEN
GREDEL PLANEN

18 PORTRÄT:
SASEETHAREN RA-
MAKRISHNA SARMA



Ursula Stämmer-Horst
Direktorin Umwelt,
Verkehr und Sicherheit



IMPRESSUM

Verantwortlich:
Stelle für Kommunikation
Niklaus Zeier
Dagmar Christen

Autorinnen /Autoren:
Daniel Arnold (Aktuell)
Edith Arnold
Melchior Bendel (MB)
Beat Bühlmann (BB)
Dagmar Christen (DC)
Urs Dossenbach (UD)
Bernhard Gut (BG)
Tanja Müller (TM)
Gregor Schmid (SDG)
Peter Schmidli (PS)
Andreas Troxler
Esther Unternährer (EU)
Patrick Weibel (PW)
Niklaus Zeier (NZ)
Petra Zimmermann (PZ)

Korrektur:
Daniela Kessler

Erscheint fünfmal jährlich
in einer Auflage von
50'000 Exemplaren

Grafik / Infografik (S. 7):
hofmann.to

Bilder:
Beat Brechbühl (Front, 3, 6,
12, 20, 21, 24)
Franca Pedrazetti (8, 9, 14,
15, 18, 23)
Stadt Luzern (10, 11, 16, 17)

Druck:
Druckzentrum der Neuen
Luzerner Zeitung

Titelbild:
Unter der Egg im sanften
und energiesparenden
Licht des Plan Lumière

Gedruckt auf Recycling-
Papier, hergestellt in der
Schweiz

© Stadt Luzern

WIE HOCH IST IHRE STROMRECHNUNG?

Können Sie auf Anhieb den Betrag nennen, den Sie pro Tag für Strom, Erdgas oder Benzin bezahlen? Nicht? Dann sind Sie nicht allein. Kaum jemand kann mir auf diese Frage spontan eine Antwort geben. Tatsache ist: Die Stromkosten belasten einen durchschnittlichen Schweizer 4-Personen-Haushalt mit lediglich etwa 2 bis 4 Franken täglich.

Eigentlich erstaunlich, wenn man bedenkt, welch grossartige Unterstützung für diesen geringen Betrag aus der Steckdose fliesst. Und weil die Energie so kostengünstig ist, nutzen wir sie, ohne uns gross Gedanken zu machen.

In den nächsten Jahren und Jahrzehnten wird Energie aber deutlich teurer werden. Gleichzeitig ist unsere Abhängigkeit vom Ausland sehr hoch. Dies sind zwei der Gründe, weshalb der Stadtrat im vergangenen Jahr dem Stadtparlament seine neue Energie- und Klimastrategie vorgelegt hat.

Bis 2045 soll Luzern atomstromfrei sein, und als Fernziel streben wir die 2000-Watt-Gesellschaft an. Die Stimmberechtigten haben dies in der Volksabstimmung vom 27. November 2011 mit deutlichem Mehr beschlossen. Nun geht es an die Umsetzung. Sie wird uns alle fordern.

In diesem Stadtmagazin zeigen wir Ihnen, dass wir bereits auf dem Weg sind. Einige Beispiele:

- Die Energieversorgerin ewl investiert in den kommenden Jahren grosse Summen in die Produktion von Strom aus Sonne, Wind und Wasser.
- Die Schulhäuser und Betagtenzentren werden nach und nach energetisch auf Vordermann gebracht.
- Der städtische Energiefonds unterstützt weiterhin privates Energiesparen und die Nutzung erneuerbarer Energien.
- Mit dem Plan Lumière werden Teile der Innenstadt stimmig und energiesparend beleuchtet (siehe Titelbild).

Zudem arbeiten wir zurzeit daran, auf dem Areal der Swiss Steel AG ein Leuchtturmprojekt Wirklichkeit werden zu lassen: Die Abwärme der Stahlproduktion soll für die Beheizung grosser Teile von Emmen und Luzern genutzt werden.

Auch Sie haben in Ihrem Alltag viele Möglichkeiten, einen Beitrag zu leisten; zuhause, auf dem Weg zur Arbeit oder in der Freizeit. Lassen Sie sich von den Beispielen auf den Seiten 10 und 11 inspirieren. Ihr Beitrag ist uns wichtig. Gerne unterstützen wir Sie bei der Umsetzung. Übrigens: Unsere Vermieterin hat Stämmer-Horsts vor Kurzem einen energieeffizienten A+++-Kühlschrank in die Küche gestellt. Wie viel wir jetzt pro Tag für Strom bezahlen, weiss auch ich nicht ganz genau. Die Tendenz aber stimmt: sinkend.

3 NACHGEFRAGT

4 WAHLEN

Der Stadtrat ist gewählt. Stadtpräsident Stefan Roth und die Stadtratsmitglieder Manuela Jost, Ursula Stämmer-Horst, Adrian Borgula und Martin Merki nehmen am 3. September gemeinsam ihre Arbeit auf.

6 ENERGIE



Die Stadt will dazu beitragen, dass die Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft erreicht werden. Wir alle können uns daran beteiligen: Durch den bewussten Umgang mit Ressourcen und den Einsatz von erneuerbarer Energie.

12 PARLAMENT

Der Stadtrat und die Mehrheit des Parlaments wollen mehr unternehmerische Freiheit für die Heime und Alterssiedlungen. Die Bedingungen dafür und die Auswirkungen davon werden jetzt untersucht.

14 QUARTIER



Schwanenplatz und Grendel sowie die Bahnhofstrasse entlang der Reuss bilden das touristische Zentrum Luzerns. An der Ausstrahlung und an der Oberfläche dieser Zonen soll nun gefeilt werden – für Einheimische und für Gäste.

16 SCHULE



Mit der Integrativen Förderung (IF) werden Kleinklassenschülerinnen und -schüler in die Regelklassen integriert. Der frei werdende Raum sowie der Raumbedarf der IF führen zu Anpassungen in den Schulhäusern.

18 PORTRÄT

20 AKTUELL

24 REGION

«DAS IST KEINE FRAGE VON LINKS ODER RECHTS»

Stadtrat Ruedi Meier hat vom Parlament grünes Licht für die Verselbstständigung der städtischen Heime und Alterssiedlungen erhalten: gegen den Widerstand von links, also auch gegen seine eigene Partei.



1 | Stadtrat Ruedi Meier (hier im Betagtenzentrum Rosenberg) ist überzeugt, dass eine Verselbstständigung der Heime und Alterssiedlungen nicht zulasten der Bewohnerinnen und Bewohner oder des Personals gehen wird.

Ist es nicht ein Widerspruch, dass ausgerechnet Sie als Grüner die städtischen Heime und Alterssiedlungen verselbstständigen wollen?

Nein. Es geht bei dieser Verselbstständigung auch nicht darum, dem Staat eine wichtige Aufgabe zu entziehen. Das entspricht nicht meiner politischen Haltung. Aber die Ausgangslage bei der Finanzierung im Pflegebereich hat sich in den letzten Jahren stark geändert. Die Stadt Luzern hat seit letztem Jahr Mehrkosten von jährlich rund 17 Millionen Franken bei den Gesamtpflegekosten. Darauf müssen wir reagieren, wenn wir die Kostenentwicklung dämpfen und

den hohen Qualitätsstandard halten wollen. Das ist keine Frage von links oder rechts. Wir brauchen in Zukunft mehr Flexibilität im Pflegebereich, wenn es um die Schaffung von neuen Angeboten, die Finanzierung von Investitionen oder auch um Veränderungen im Personalbereich geht. Als selbstständige Organisation haben die städtischen Heime und Alterssiedlungen gleich lange Spiesse wie die privaten Anbieter. Die Kontrolle bleibt aber zu 100 Prozent bei der Stadt. Der Stadtrat will die Voraussetzungen so gestalten, dass die Stadt selber auch in Zukunft möglichst viele und möglichst gute Pflegeplätze anbieten kann.

Was würde sich für die Bewohnerinnen und Bewohner ändern?

Für sie hat eine Verselbstständigung keine negativen Auswirkungen. Die Verselbstständigung geht sicher nicht zulasten der Qualität. Eher im Gegenteil: Die Angebote können schneller und flexibler der Nachfrage angepasst werden. Zudem profitieren auch die Bewohnerinnen und Bewohner davon, wenn die Kostenentwicklung gedämpft werden kann.

Werden auf dem Buckel des Personals Kosten gespart, um wirtschaftlicher zu sein?

Ich verstehe, wenn es Ängste gibt. Wer mich kennt, weiss aber auch, dass ich früher aktiver Gewerkschafter war. Schon heute ist klar, dass es keinen Lohnabbau geben wird. Vor dem Hintergrund des akuten Mangels an Pflegepersonal kann es sich niemand leisten, die Löhne zu senken. Dann würden uns in Zukunft die Leute fehlen. Was es braucht, sind klare Rahmenbedingungen für den gesamten Pflegebereich, also auch bei der Spitex und den privaten Pflegeheimen in der Stadt Luzern. Deshalb streben wir einen Gesamtarbeitsvertrag an. Davon profitieren nicht nur unsere Mitarbeitenden, sondern das gesamte Pflegepersonal.

Wie geht es jetzt weiter?

Nach dem Entscheid des Parlaments (siehe S. 12, 13) erarbeiten wir nun die Grundlagen für eine Verselbstständigung. Ich bin überzeugt, dass der Weg, den der Stadtrat und das Parlament eingeschlagen haben, richtig und wichtig ist für das Wohl aller Betroffenen.

Melchior Bendel

Projektleiter Kommunikation

DER GROSSE WECHSEL IM STADTRAT HAT BEGONNEN

Stadtrat und Parlament sind gewählt. Die neue Amtsperiode kann am 1. September 2012 beginnen. Der künftige Stadtpräsident Stefan Roth bleibt Finanzdirektor. Ursula Stämmer-Horst übernimmt die Bildungsdirektion.



1

Die Würfel sind gefallen, die Stimmberechtigten der Stadt Luzern haben entschieden. Der Stadtrat für die Amtsperiode 2012 bis 2016 ist gewählt. Er setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Stadtpräsident Stefan Roth (CVP, bisher), Stadträtin Ursula Stämmer-Horst (SP, bisher), Stadträtin Manuela Jost (GLP, neu), Stadtrat Adrian Borgula (Grüne, neu), Stadtrat Martin Merki (FDP, neu).

Direktionsverteilung

Nach der Wahl verteilen die Gewählten die fünf Direktionen unter sich: Bildungsdirektion, Baudirektion, Sozialdirektion, Finanzdirektion und Direktion Umwelt, Verkehr und Sicherheit. Am 20. Juni 2012 hat sich der neu gewählte Stadtrat zu dieser Direktionsverteilung getroffen und folgenden Beschluss gefasst: Der künftige Stadtpräsident Stefan Roth bleibt Finanzdirektor.

Stadträtin Ursula Stämmer-Horst wechselt von der Direktion Umwelt, Verkehr und Sicherheit in die Bildungsdirektion. Sie bleibt Vizepräsidentin des Stadtrates. Manuela Jost übernimmt die Baudirektion, Adrian Borgula die Direktion Umwelt, Verkehr und Sicherheit. Martin Merki wird Sozialdirektor. Der Stadtrat hat auch entschieden, dass die Dienstabteilung Personal der Vizepräsidentin des Stadtrates zugewiesen wird.

Zudem wird sich Stefan Roth entlasten und einen Teil seiner Verwaltungsratsmandate abgeben. Wer diese künftig übernimmt, entscheidet der Stadtrat im September.

Stefan Roth wird weiterhin im Kantonsrat verbleiben. Der Stadtrat erachtet eine Vertretung im Kantonsparlament für städtische Anliegen als sinnvoll. Manuela Jost hingegen tritt als Kantonsrätin zurück.

Vereidigung

Die Vereidigung des Stadtrates führt der Regierungstatthalter im Auftrag des Regierungsrates durch. Sie findet am 29. August im Rahmen der letzten Stadtratsitzung der verkürzten Amtsperiode 2010 bis 2012 statt. Bis Ende August ist aber der Stadtrat in der Besetzung Urs W. Studer, Ursula Stämmer-Horst, Kurt Bieder, Stefan Roth und Ruedi Meier noch im Amt. Urs W. Studer, Kurt Bieder, Ruedi Meier und Ursula Stämmer-Horst werden in den kommenden Wochen die Übergabe ihrer Direktionen an ihre Nachfolgerinnen und Nachfolger vorbereiten.

Strategiediskussion im Juli

Bereits im Sommerseminar, einer dreitägigen Klausurtagung des Stadtrates Anfang Juli, sind die neu gewählten Mitglieder anwesend und diskutierten über strategische Problemstellungen. Zentrales Thema auf der Traktandenliste ist dabei die finanzielle Lage der Stadt Luzern. Wie bekannt strebt der Stadtrat eine Steuererhöhung ab 2013 an. Darüber werden die Stimmberechtigten am 16. Dezember 2012 zu entscheiden haben. Die Stadt Luzern büsst aufgrund von Steuergesetz-

1 | Der neu gewählte Stadtrat von Luzern (v.l.n.r.): Martin Merki (FDP), Stadtschreiber Toni Göpfert, Stefan Roth (CVP), Manuela Jost (GLP), Adrian Borgula (Grüne) und Ursula Stämmer-Horst (SP).

2 | Finanzdirektor Stefan Roth, der künftige Stadtpräsident von Luzern.
Fotos: Dany Schulthess



2

revisionen rund 21 Millionen Franken jährlich ein. Zudem belastet die neue Organisation der Pflegefinanzierung die Stadtkasse mit rund 17 Millionen Franken pro Jahr.

Abschied und Amtsbeginn

Die drei scheidenden Mitglieder des Stadtrates erleben in den kommenden Wochen eine ganze Reihe von Verabschiedungen, so

am 5. Juli im Grossen Stadtrat. Amtsbeginn für den neuen Stadtrat ist der 1. September. Der erste offizielle Arbeitstag wird am Montag, 3. September, sein.

Fast gleichzeitig beginnt der Grosse Stadtrat mit der Legislaturperiode 2012 bis 2016. Die konstituierende Sitzung findet am 6. September statt. Das Parlament wählt unter Leitung des ältesten Ratsmitgliedes, Gross-

stadtrat Joseph Schärli (SVP), das neue Präsidium für das Amtsjahr 2012/2013. Gewählt werden zudem ein Vizepräsident, zwei Stimmzählende und zwei Ersatz-Stimmzählende. Zudem stehen die Wahlen in die Kommissionen auf der Traktandenliste (siehe nebenan).

Niklaus Zeier

Chef Kommunikation

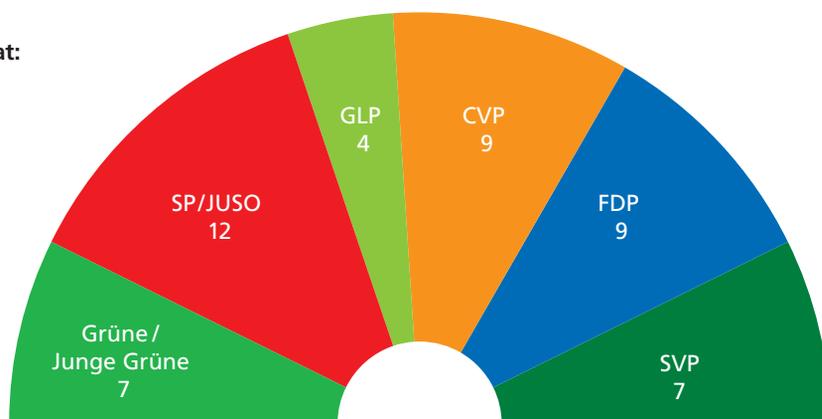
Kommissionen

An der konstituierenden Sitzung wählen die 48 Parlamentsmitglieder alle ständigen Kommissionen des Grossen Stadtrates. Es sind dies die Geschäftsprüfungskommission (11 Mitglieder), die Sozialkommission (9 Mitglieder), die Baukommission (9 Mitglieder) und die Bildungskommission (9 Mitglieder). Ebenso gewählt werden die Einbürgerungskommission (7 Mitglieder) und die Delegierten für die Gemeindeverbände.

Verteilung der Sitze

Die sechs Fraktionen sind gemäss ihrer Grösse in den Kommissionen vertreten. Für eine Fraktion braucht es mindestens drei Mitglieder.

Grosser Stadtrat:
Fraktionen
und Mitglieder



Grüne/ Junge Grüne 7 Sitze

Korintha Bärtsch
Noëlle Bucher
Ali R. Celik
Christian Hochstrasser
Katharina Hubacher
Monika Senn Berger
Stefanie Wyss

SP/JUSO 12 Sitze

Martina Akermann
Marcel Budmiger
Max Bühler
Dominik Durrer
Daniel Furrer
René Meier
Luzia Mumenthaler
Melanie Setz
Nico van der Heiden

Luzia Vetterli
Theres Vinatzer
Andreas Wüest

GLP 4 Sitze

Myriam Barsuglia-Baumeler
Jules Gut
Laura Kopp
András Özvegyi

CVP 9 Sitze

Franziska Bitzi Staub
Reto Derungs
Mirjam Fries
Thomas Gmür
Agnes Keller-Bucher
Markus Mächler
Albert Schwarzenbach
Roger Sonderegger
Michael Zeier-Rast

FDP 9 Sitze

Sonja Döbeli Stirnemann
Rieska Dommann
Ivo Durrer
Sandra Felder-Estermann
Laura Grüter Bachmann
Reto Kessler
René Peter
Hugo P. Stadelmann
Daniel Wettstein

SVP 7 Sitze

Jörg Krähenbühl
Marcel Lingg
Pirmin Müller
Joseph Schärli
Peter With
Lisa Zanolla
Urs Zimmermann

UMWELTSCHUTZ RENTIERT

Das Resultat der Volksabstimmung vom November 2011 war deutlich: Die Stimmberechtigten wollen, dass Luzern bis 2045 atomstromfrei ist. Und es soll auf die Erreichung der Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft hingearbeitet werden. Stadt, Bevölkerung und Wirtschaft sind gefordert. Ihr Einsatz lohnt sich kurz- und langfristig.



gie- und Klimastrategie wurde am 27. November 2011 von 68 Prozent der städtischen Stimmberechtigten angenommen. Das Ja zum neuen Energie-reglement legte die rechtliche Grundlage für den schrittweisen Ausstieg aus der Atomenergie bis 2045 sowie die Umsetzung der 2000-Watt-Gesellschaft (siehe S. 9) und umschreibt die Fördertätigkeit des städtischen Energiefonds.

Luftreinhaltung, Energie und Klimaschutz

Schon im Jahre 2008 hatte der Stadtrat einen ersten «Aktionsplan Luftreinhaltung und Klimaschutz» beschlossen. Die Massnahmen werden zurzeit umgesetzt. Ein Nachfolge-Aktionsplan für den Zeitraum bis 2020 ist in Vorbereitung. Das Parlament wird voraussichtlich im kommenden Jahr dazu Stellung nehmen können. Darin sind «Mobilität» und «Gebäude» die mit Abstand wichtigsten Handlungsfelder. Im Bereich der Mobilität geht es primär um die Vermeidung von Verkehr und um die Verlagerung des motorisierten Individualverkehrs aufs Velo und auf den öffentlichen Verkehr. Bei den Gebäuden stehen beschleunigte Sanierungen und die deutlich verstärkte Nutzung von erneuerbarer Energie im Vordergrund. Die Stadt geht hier mit gutem Beispiel voran (siehe S. 8).

Alle sind gefordert

Dank der Tochterfirma ewl Energie Wasser Luzern AG hat die Stadt Luzern auch direkten Einfluss auf das Handlungsfeld «Energieerzeugung und Energieversorgung». Bereits hat ewl erste wichtige Schritte unternommen, Atomstrom durch erneuerbaren Strom zu ersetzen und das Engagement in der Wärmeversorgung auszubauen (siehe S. 9).

Aber auch Bevölkerung, Gewerbe und Industrie können und müssen ihre Beiträge leisten. Die städtischen Förderprogramme und der Energiefonds animieren sie zum Handeln und bieten finanzielle Unterstützung (siehe S. 10, 11).

Mehr Informationen:
www.energiestrategie.stadtluzern.ch

SDG. Die Fertigpizza aus dem Tiefkühler, das Jahres-Abo fürs Fitnesscenter, der Plasma-Grossbild-Fernseher, der Geländewagen, die Zweitwohnung im Bündnerland – alles Dinge, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben. Aber sie alle tragen zu unserem täglichen Energieverbrauch bei.

Jede Luzernerin und jeder Luzerner konsumiert heute etwa dreimal so viel Energie in Form von Heizöl, Benzin, Erdgas und Strom, als aus ökologischer und gesellschaftlicher Sicht langfristig vertretbar wäre. Der daraus resultierende CO₂-Ausstoss ist mit etwa 6 Tonnen pro Person und Jahr sogar sechsmal so hoch wie eigentlich zulässig. Rund 90 Prozent der eingesetzten Energie sind nicht erneuerbar und werden in Form von Erdöl, Erdgas oder Uran aus dem Ausland in die Schweiz eingeführt. Und die Energiepreise steigen.

Der Stadtrat hat erkannt, dass diese Situation nicht nur ökologisch fragwürdig, sondern auch aus wirtschaftlicher Sicht unerwünscht ist. Seine Ener-

1 | ewl und mit ihr die Stadt Luzern als deren Alleinaktionärin setzen auf erneuerbare Energien, beispielsweise auf Wasserkraft.

Energie im Haushalt

Eine Kilowattstunde reicht für:



13 h Brenndauer



1,6 km fahren



67 h Brenndauer



25 km fahren



LED

125 h Brenndauer



110 km fahren



0,5 Waschgänge



7 Liter Wasser kochen



0,9 Waschgänge



9 Liter Wasser kochen



2,5 Waschgänge



Was ist eine Kilowattstunde?

Kilowattstunde (kWh) bezeichnet den Verbrauch von Energie. Ein Gerät mit einer Leistung von 1000 Watt braucht pro Stunde 1 Kilowattstunde Energie.

A+



37 h Betrieb Kühlschrank



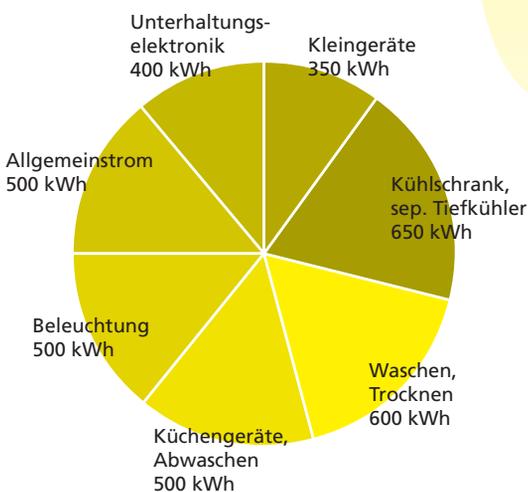
A+++



73 h Betrieb Kühlschrank



Jährlicher Stromverbrauch im 2-Personen-Haushalt:



Die grössten Standby-Verbraucher im Haushalt:



Ältere Kaffeemaschine: 120 kWh/Jahr



HiFi-Anlage: 75 kWh/Jahr



Settop-Box: 75 kWh/Jahr



Modem/Router: 52 kWh/Jahr

Heizen

Heizen braucht sehr viel Energie. Hier lohnt sich das Sparen besonders. Tipp: Wohnraum: 20 Grad (Thermostat Stufe 3). Schlafzimmer und Nebenräume: 16 bis 18 Grad. Sparpotenzial: bis 225 Franken pro Jahr.

Warmwasser

Erwärmen von Wasser ist teuer. Tipp: Spardüsen installieren, Hände mit kaltem Wasser waschen, kürzer duschen. Sparpotenzial: über 500 Franken pro Jahr.

Mit einigen Handgriffen spart ein typischer Haushalt pro Jahr Hunderte von Franken an Energiekosten. Wenn Sie beispielsweise Ihre alte Kaffeemaschine ausschalten, statt auf Standby weiterlaufen zu lassen, so sparen Sie 120 Kilowattstunden im Jahr. Das reicht, um

1080 Liter Wasser zu kochen oder für 300 Waschgänge mit 30 Grad. Faltblätter mit zahlreichen Energiespartipps können Sie beim öko-forum im Bourbaki Panorama gratis beziehen oder herunterladen unter: www.besserwohnen.stadt Luzern.ch

MIT ÜBERZEUGUNG UND NEUSTER TECHNİK IN DIE ZUKUNFT

Die Stadt Luzern und ihre Tochterfirma ewl ergreifen Massnahmen für eine bessere Luftqualität und den Schutz des Klimas: beispielsweise beim Einsatz von Geräten, bei der Sanierung von Gebäuden oder bei der Energiebeschaffung.



1 | Beat Bienz, Leiter Mechanische Werkstatt, Werkdienst, sorgt für saubere Luft im Quartier und am Arbeitsplatz.

2 | Simon Alge, Gebäudetechnik-Ingenieur, Immobilien, reduziert den Öl- und Gasverbrauch der städtischen Bauten.

3 | Stephan Marty, Vorsitzender der Geschäftsleitung ewl, macht sich für eine umweltschonende Energieversorgung stark.

Beat Bienz, Leiter Mechanische Werkstatt

PS. Abgas von Dieselmotoren enthält pro Kubikzentimeter 10 bis 100 Millionen kleinste Russteilchen. Diese dringen tief in die Lunge ein und gelangen über das Blut auch in andere Organe. Russpartikel sind krebserzeugend und können Atemwegs- und Herz-Kreislauf-Erkrankungen auslösen.

«Für die Entfernung von Russ aus dem Abgas von Dieselmotoren gibt es eine wirkungsvolle technische Lösung: Partikelfilter», sagt Beat Bienz, Leiter Mechanische Werkstatt beim Strasseninspektorat. «Die Filter reduzieren die Zahl der Russpartikel um mehr als 99 Prozent.»

Seit 2007 beschafft die Stadt Luzern neue dieselbetriebene Fahrzeuge und Maschinen nur noch mit wirkungsvollen Filtersystemen. Bis Ende 2008 wurde zudem ein grosser Teil der bestehenden Maschinenflotte mit Filtersystemen nachgerüstet.

Saubere Luft im Quartier und bei der Arbeit

«Partikelfilter gehören insbesondere bei kleineren Maschinen nach wie vor nicht zum Standard», ist sich Beat Bienz bewusst. Damit die Filter in der Praxis funktionieren, braucht es viel Know-how und Motivation. Er kennt die Tücken der Technik und die Lösungen wie kein Zweiter. «In Einzelfällen musste ich aus technischen Gründen den Partikelfilter wieder ausbauen.» Oberstes Ziel von Beat Bienz und seinem Team ist, dass Maschinen und Filter jederzeit einsatzbereit sind. Davon profitiert das städtische Personal, das mit den Maschinen arbeitet. Davon profitiert aber auch die ganze Bevölkerung, da die Fahrzeuge und Maschinen regelmässig in den Wohnquartieren eingesetzt werden.

Simon Alge, Gebäudetechnik-Ingenieur

BG. Die Dienstabteilung Immobilien ist das Kompetenzzentrum der Stadt Luzern für alles, was mit städtischen Bauten zu tun hat. Sie ist damit auch verantwortlich für deren Energieverbrauch. «Aus unabhängiger Warte analysieren, sorgfältig optimieren und gezielt modernisieren – das ist der Kern meiner Aufgaben um die Gebäudetechnik», sagt Simon Alge, Gebäudetechnik-Ingenieur bei der Stadt. «Das Energieangebot soll so weit als möglich aus erneuerbaren Quellen stammen.»

Gesundes Raumklima

Seit 2007 werden bei der Stadt Luzern die Gebäudestandards angewendet. Das bedeutet, dass die Abteilung Immobilien noch energiebewusster arbeitet: Durch die richtige Materialwahl bei Bau oder Sanierung kann Energie gespart und können Minergie-Standards erreicht werden. Zum Heizen kommen vermehrt erneuerbare Energien zum Einsatz, und auch der Bauökologie für ein gesundes Innenraumklima wird besondere Beachtung geschenkt. Die konsequente Weiterführung dieser Anstrengungen bringt die Stadt ihrem Ziel, der 2000-Watt-Gesellschaft (siehe nebenan «Das Konzept der 2000-Watt-Gesellschaft»), näher.

Für Umwelt und Portemonnaie

«Die Umsetzung des ehrgeizigen Sanierungsprogramms der städtischen Liegenschaften ist zentral: Sie ist lufthygienisch und klimapolitisch von hoher Relevanz. Aber auch wegen der stark steigenden Energiepreise ist die Sanierung von Gebäuden betriebswirtschaftlich sehr sinnvoll», betont Alge.

Das Konzept der 2000-Watt-Gesellschaft

SDG. Bei der 2000-Watt-Gesellschaft werden zwei Ziele angestrebt: die **Reduktion des Energieverbrauchs** auf maximal 2000 Watt Dauerleistung pro Kopf (durch Steigerung der Energieeffizienz und durch Verhaltensänderungen) sowie die **Reduktion des Treibhausgas-Ausstosses** auf 1 Tonne CO₂ pro Kopf und Jahr (weitgehender Ersatz von Erdöl und Erdgas durch erneuerbare Energieträger). Die Anstrengungen hin zu diesen Zielen tragen dazu bei, die Erde nicht zu übernutzen und die Klimaerwärmung langfristig zu begrenzen.

Jahresverbrauch pro Person

Die 2000 Watt Dauerleistung entsprechen einem Jahresverbrauch von 17'500 Kilowattstunden. Diese Energiemenge soll in Zukunft pro Person für alle Bereiche des Lebens wie Wohnen, Konsum, Mobilität und Infrastruktur reichen. Falls höchstens ein Viertel davon (also 500 Watt Dauerleistung oder 4400 Kilowattstunden) aus der Verbrennung von Erdöl oder Erdgas stammen, kann auch das Klimaziel von 1 Tonne CO₂ pro Kopf und Jahr eingehalten werden.

Drei Bereiche im Fokus

Die Handlungsansätze hin zur 2000-Watt-Gesellschaft lassen sich einer der drei folgenden Kategorien zuordnen:

Steigerung der Energieeffizienz: Massnahmen, die dazu beitragen, einen gewünschten Nutzen mit möglichst geringem Einsatz an Energie zu erreichen, z. B. Wärmeisolation von Gebäuden, Hybridfahrzeuge.

Nutzung erneuerbarer Energien: Massnahmen, mit denen nicht erneuerbare Energieträger wie Erdöl, Erdgas oder Uran durch erneuerbare Energieträger wie Sonnenenergie, Biomasse oder Umweltwärme ersetzt werden, z. B. Sonnenkollektoranlage zur Wassererwärmung, Biogasfahrzeuge.

Suffizienz (Verhaltensänderungen): Massnahmen, die einen bewusst massvollen Umgang mit Energie und Ressourcen zum Ziel haben. Sie sind oft verbunden mit dem Entdecken neuer Lebensqualitäten und führen zu einer Änderung der Lebensführung und der Bedürfnisse, z. B. bewusste Wahl von Lage und Grösse der Wohnung, Velo statt Auto.

Werte und Überzeugung

Während die Massnahmen in den Bereichen «Energieeffizienz» und «erneuerbare Energien» bereits bekannt und anerkannt sind, wird und muss die Bedeutung der Suffizienz-Massnahmen in Zukunft noch deutlich zunehmen. Suffizientes Verhalten kann der Bevölkerung nicht verordnet werden, sondern beruht auf Überzeugung und bedingt einen Wertewandel, allenfalls ist eine gewisse Lenkung über finanzielle Anreize möglich.

3



Stephan Marty, Geschäftsleitung ewl

PZ. Seit einigen Jahren bietet ewl den Kundinnen und Kunden Ökostrom an, investiert in Photovoltaikanlagen und setzt auf eine umweltschonende Wärmeversorgung. «Eine umweltverträgliche Energieversorgung ist in unserer Unternehmensstrategie verankert», so Stephan Marty, Vorsitzender der Geschäftsleitung. Mit der Energie- und Klimastrategie der Stadt Luzern wurde das Ziel jetzt konkret definiert: Bis zum Jahr 2045 wird ewl ihre Stromversorgung ohne Kernenergie sicherstellen. «Wir stellen uns dieser Herausforderung. Denn nur wenn wir die Erwartungen unserer Kundinnen und Kunden erfüllen, können wir langfristig erfolgreich sein», so Marty.

Wind, Wasser, Sonne, Abwärme

Mit einer neuen Beschaffungsstrategie geht ewl an die Umsetzung. «2011 haben wir ein Bezugsrecht am Windpark Juvent im Berner Jura erworben und mit der Gründung der Terravent AG den Grundstein zum Aufbau unserer Position im Windenergiemarkt gelegt», konkretisiert Marty. 50 Millionen Franken investiert ewl in eine Beteiligung an der Repartner Produktions AG und sichert sich damit Strom aus Wasser-, Wind- und Gaskraftwerken.

Auch die Effizienzsteigerung der eigenen Anlagen, die Gewinnung von erneuerbarer Energie durch den Bau von Photovoltaikanlagen oder die Nutzung von Fernwärme sind Themen. «ewl hat die Herausforderung angenommen und ist bereits auf dem Weg. Gemeinsam mit der Unterstützung von Politik und Bevölkerung werden wir das Ziel erreichen», davon ist Stephan Marty überzeugt.

LUFT UND KLIMASCHUTZ WIR PACKEN'S AN

PW. Für die Verbesserung der Luftqualität ist der Einsatz von uns allen gefragt. Der städtische Umweltschutz unterstützt und fördert individuelle Anstrengungen und Initiativen von Unternehmen, wie die sechs ausgewählten Beispiele zeigen.

«Energisch optimieren» – für Unternehmen

Offt liegt in Unternehmen Energiesparpotenzial brach. Mit «Energisch optimieren» bietet die Stadt Luzern allen Unternehmen eine kostenlose Beratung bei der Wahl eines geeigneten Energieeffizienzpartners an. Ziel ist es, mit wirtschaftlichen Massnahmen den Energieverbrauch und die Energiekosten dauerhaft zu senken.

Dabei arbeitet die Stadt mit der Energie-Agentur der Wirtschaft und mit energo zusammen. Beide Partner haben langjährige Erfahrung mit Energieeffizienzprozessen in Unternehmen. Bei einem Betriebsrundgang wird das Energiesparpotenzial erfasst. Darauf basierend wird eine Massnahmenliste mit ausschliesslich wirtschaftlichen Massnahmen erstellt. Die Kosten für die Umsetzung der Massnahmen sind durch die Energieeinsparungen



im Durchschnitt innert drei Jahren amortisiert. Zudem erleichtert die Stadt mit Förderbeiträgen den Einstieg in ein Effizienzprogramm.

«Energisch optimieren» wird unterstützt durch den Wirtschaftsverband Stadt Luzern, die City Vereinigung Luzern und Luzern Hotels.

«Sauber fahren» – klimaneutral unterwegs

Mobilität prägt unseren Alltag und braucht Energie. Zudem belasten die Abgase von Motorfahrzeugen die Luft und schaden dem Klima. Sicher ist es möglich, mehr Strecken mit öffentlichem Verkehr, zu Fuss oder mit dem Velo zurückzulegen. Doch ganz ohne motorisierten Verkehr geht es nicht immer. Deshalb fördert die Stadt gemeinsam mit ewl und NewRide gezielt auch schadstoffarme Motorfahrzeuge und ermöglicht ihren klimaneutralen Betrieb.

Wer einen Elektro-Scooter anschafft, erhält eine Rückerstattung von 25 Prozent des Kaufpreises (max. 2000 Franken). Und ewl übernimmt zudem



den Ökostrom-Aufpreis für die gesamte Lebensdauer. Sie fahren also klimaneutral. Das Angebot ist beschränkt: «s' het, so lang's het!»

Fortschrittliche Unternehmen wählen möglichst energieeffiziente und klimafreundliche Geschäftswagen. Wenn Unternehmen Hybrid-, Elektro- oder Erdgas-/ Biogasfahrzeuge beschaffen, «veredelt» die Stadt diese zu klimaneutralen Fahrzeugen. Der Image-Aufkleber «klimaneutral unterwegs» ist ein sichtbares Zeichen dafür.

Energie sparen und «Besser wohnen»

Jeder und jede Einzelne kann mit seinem bzw. ihrem Verhalten den Energieverbrauch beeinflussen. Duschen statt baden, Stosslüften statt Kipfenster, Wasserkocher statt Herdplatte – dies sind nur einige Beispiele, um den Energieverbrauch zu reduzieren.

Mit insgesamt 12 Energiespartipps aus den Bereichen Heizung, Warmwasser, Geräte und Beleuchtung sind alle aufgefordert, der Energieschwendung die rote Karte zu zeigen. Dies nicht nur symbolisch, sondern ganz praktisch. Die Tipps gibt es in gedruckter Form als rote Karten. Diese können am jeweiligen «Tatort» befestigt werden und dienen als Gedächtnisstütze. Beispielsweise in der Küche.



- 1 | Roland H. überführt Energiefresser und spart so eine Menge Geld.
- 2 | Xaver und Christoph fahren ab auf klimaneutrale Elektroflitzer.
- 3 | Julia und Maja werden auch ohne Vollbad sauber.
- 4 | Die Pfadi Musegg lässt ihr Wasser von der Sonne wärmen.
- 5 | David, Roland und Thomas wissen, wie man richtig einheizt.
- 6 | Madelaine W. fährt Velo aus Überzeugung.

Die rote Karte weist darauf hin, dass beim Kochen die richtige Pfanne und der passende Deckel verwendet werden sollen. Oder beim Lichtschalter: Abschalten lohnt sich immer, auch bei Energiesparlampen und LED.

In einem 4-Personen-Haushalt können mit der Umsetzung der Energiespartipps pro Jahr mehrere Hundert Franken an Energiekosten gespart werden.

Energie von der Sonne – «Solar heizen»

Wärme und Warmwasser werden in vielen Gebäuden der Stadt Luzern mit Öl- oder Gasfeuerungen erzeugt. Demgegenüber steht das riesige Potenzial der Sonne. Sie liefert auf das Stadtgebiet zehnmal so viel Energie, wie die Stadt verbraucht. Eine thermische Solaranlage macht diese kostenlose und saubere Energie nutzbar. Sei es als Brauchwarmwasser oder zur Heizungsunterstützung.

Die Stadt bietet Hausbesitzenden eine kostenlose Energieberatung an. Eine unabhängige Fachperson klärt direkt vor Ort den Einsatz einer Solaranlage ab. Bei Liegenschaften in einer Schutzzone wird kostenlos ein Solarcoach zur Seite gestellt. Dieser nimmt die zusätzlich notwendigen Abklärungen vor. Nach Abschluss der Planung unterstützt die Stadt die Realisierung der Solaranlage mit Förderbeiträgen.



Als Ergänzung unterstützt die Stadt den Ersatz alter Umwälzpumpen. Wenn eine solche bei der Heizungssanierung durch eine A-Klasse-Pumpe ersetzt wird, sparen Hausbesitzende nicht bloss Energiekosten, sondern erhalten zusätzlich einen Förderbeitrag.

Weniger Feinstaub mit «Richtig feuern»

Wer mit Holz heizt, nutzt einen einheimischen und nachwachsenden Brennstoff. Falsch betriebene Kaminöfen und Holzöfen können die Luft indes stark mit Feinstaub belasten. Gerade in Wohnquartieren kann im Winter die Luftbelastung durch Holzfeuerungen besonders hoch sein.

Mit der richtigen Anfeuermethode werden Rauch und Schadstoffe von Holzöfen reduziert. Und so funktioniert's: Angefeuert wird mit einem sogenannten Anfeuermodul oben auf dem Holzstapel. Das Modul besteht aus vier kleinen Tannenholzscheitern, in die eine Anzündhilfe – zum Beispiel wachsgetränkte Holzwohle – eingelegt wird. Ein



Streichholz genügt, und das Feuer ist entfacht. Es brennt sauber und sparsam ab. In jedem Fall dürfen nur naturbelassene, trockene Holzscheiter verbrannt werden.

Im Rahmen von «Richtig feuern» schenken die Kaminfeger ihren Kundinnen bei den Reinigungsarbeiten ein Anfeuermodul. Damit können diese ihr Cheminée besonders mühelos anfeuern. Ausserdem erhalten sie eine Broschüre und wertvolle Tipps zum Feuern mit Holz.

Vorwärts mit Muskelkraft – «Velofahren!»

Die Kapazitätsgrenzen des städtischen Verkehrsnetzes sind nahezu erreicht. Viele Verkehrsteilnehmende, ob im Bus oder im Auto, erreichen ihr Ziel nicht rechtzeitig. Der verfügbare Strassenraum muss deshalb möglichst effizient genutzt werden. Ein Velo braucht nur 10 Prozent der Verkehrsfläche eines Autos. Würde bloss die Hälfte aller Velofahrenden aufs Auto umsteigen, würde Luzern im Verkehr ersticken. Das Velo ist nicht nur ein umweltfreundliches und schnelles Fortbewegungsmittel, sondern ein wesentlicher Bestandteil einer nachhaltigen städtischen Verkehrsplanung.

Die Stadt Luzern will den Veloverkehr in den nächsten Jahren weiter stärken und die EinwohnerInnen über dessen Vorteile und Potenziale informieren. Das im Herbst 2010 vom Stimmvolk beschlossene Reglement für eine nachhaltige städtische Mobilität verlangt dies ausdrücklich. Die Stadt Luzern will möglichst viele motivieren, auf dem Arbeits- oder Schulweg, zum Einkaufen und in der Freizeit das Velo statt eines motorisierten Verkehrsmittels zu benutzen. Beispielsweise hat sie Ende Mai auf dem Bahnhofplatz zusammen mit Partnern einen Velo-Sicherheitscheck durchgeführt, der rege benutzt wurde.



Aktionsplan

PS. Im September 2008 stimmte der Stadtrat einem ersten «Aktionsplan Luftreinhaltung und Klimaschutz» zu. Bis heute konnte ein grosser Teil des Aktionsplans umgesetzt werden.

Bei etlichen Massnahmen war und ist die Stadt auf die Unterstützung der betroffenen externen Zielgruppen angewiesen. Es handelt sich insbesondere um die auf dieser Doppelseite vorgestellten Massnahmen unter dem Slogan «Bessere Luft und Klimaschutz. Luzern packt's an.»

Für das Kommunikationskonzept «Bessere Luft und Klimaschutz. Luzern packt's an» ist die Stadt Luzern im Mai dieses Jahres mit dem «Climate Star» des europäischen Klimabündnisses ausgezeichnet worden.

Ebenfalls ein gewisses öffentliches Interesse bewirkten die Massnahmen im Bereich der Parkierung. Das neue Regime begünstigt die Anwohnerschaft und hält auswärtige Besucher zur vermehrten Benützung des öffentlichen Verkehrs oder der Parkhäuser an.

Für städtische Liegenschaften gelten im Fall von Neu- und Umbauten strenge energetische Anforderungen. Bestehende haustechnische Installationen werden energetisch optimiert. Die Revision der Bau- und Zonenordnung eliminiert Hindernisse für die energetische Sanierung von Gebäuden und setzt Anreize für einen sparsamen Energieeinsatz.

www.luzernpacktsan.stadt Luzern.ch

ZUKUNFT DER STÄDTISCHEN HEIME UND ALTERSSIEDLUNGEN

Der Stadtrat möchte den städtischen Heimen und Alterssiedlungen mehr unternehmerischen Spielraum geben. Das Parlament unterstützt die Stossrichtung – nach intensiver Diskussion und mit Auflagen.



Der Stadtrat vertrat im Parlament die Position, dass die Heime und Alterssiedlungen (HAS) der Stadt Luzern in Zukunft mehr unternehmerischen Spielraum brauchen und deshalb eine Ver selbstständigung abgeklärt werden soll.

Der Grosse Stadtrat folgt mehrheitlich dieser Einschätzung. Er gab dem Stadtrat den Auftrag, ein Konzept für die gesamte ambulante, teilstationäre und stationäre Pflegeversorgung zu verfassen. Eine detaillierte Auslegeordnung zur Pflegeversorgung wird nun erarbeitet, sodass das Parlament voraussichtlich im Herbst 2013 über die Zukunft der städtischen Heime und Alterssiedlungen entscheiden kann.



INDIVIDUELLER AUF WÜNSCHE EINGEHEN

Im Zentrum der Frage muss immer das Wohl der Bewohnenden stehen. Die Gesellschaft ist einem steten Wandel unterworfen, und so ändern sich auch unsere Ansprüche an die Heime. Mit der Umsetzung der neuen Pflegefinanzierung ist die Dienstabteilung Heime und Alterssiedlungen heute mit vielen Fragen konfrontiert,

bei denen eine grössere Unabhängigkeit gefordert wäre.

Durch die Auslagerung in Form einer städtischen AG – wie dies heute auch ewl oder die vbl sind – kann individueller auf Wünsche der Bewohnenden reagiert werden. Da die Mitarbeitenden in den Heimen die wichtigste Ressource für eine erfolgreiche Unternehmung darstellen, sind die städtischen Betriebe auch in Zukunft sehr daran inter-

ressiert, ein attraktiver und wettbewerbsfähiger Arbeitgeber zu sein.

Die Erwartungen an eine selbstständige Abteilung HAS sind somit schon heute klar formuliert: ein flexibles, innovatives Unternehmen, welches sich am Markt behaupten kann. Zentral ist dabei die hohe Verantwortung in Bezug auf die Arbeitsplätze.

Jules Gut



VERBLEIB IN DER STADT PRÜFEN

Die Abteilung Heime und Alterssiedlungen der Stadt Luzern steht vor grossen Herausforderungen: Durch die neue Pflegefinanzierung wurden die öffentlichen den privaten Heimen gleichgestellt, was zu mehr Konkurrenzdruck führt. Zudem herrscht ein akuter Mangel an Pflegefachpersonal. Ob diese He-

erausforderungen durch eine Auslagerung der HAS besser gemeistert werden können, ist höchst fraglich. Der Stadtrat sagt, er möchte gerade im Personalbereich mehr Flexibilität haben. Was bedeutet dies? Flexibilität heisst, dass an den Löhnen und am Stellenschlüssel «geschraubt» werden kann – vor allem, um Geld zu sparen. Die Grünen und Jungen Grünen unterstützen diese Strategie keinesfalls. Sie fordern,

dass der Bericht und Antrag überarbeitet und dabei das Modell «Verbleib in der Stadt» ausgearbeitet wird und die Auswirkungen auf alle Betroffenen aufgezeigt werden. Wird die Abteilung HAS ausgelagert, verliert zudem das Parlament seine wichtige Aufsichtsfunktion. Gegen den Abbau von Mitspracherecht wehren sich die Grünen und Jungen Grünen.

Stefanie Wyss

1 | Johanna Bossert lebt im Betagtenzentrum Rosenberg. Stadtrat und Parlament wollen auch in Zukunft für sie und die über 900 älteren Menschen in den städtischen Betagtenzentren und Pflegewohnungen eine optimale Betreuung sicherstellen.

 SP

KEINE AUSLAGERUNG DER HEIME

Die HAS erfüllen eine zentrale öffentliche Aufgabe. Wir sind überzeugt, dass sich die Forderungen nach mehr Flexibilität, grösserer Konkurrenzfähigkeit und der Trennung von strategischer und operativer Ebene auch innerhalb der Stadtverwaltung verwirklichen lassen, ohne die hohen Risiken einer Auslagerung

eingehen zu müssen. Bei einer Auslagerung besteht die Gefahr, dass beim grössten Kostenfaktor, dem Personal, gespart wird. Dies kann sowohl über die Löhne als auch über eine Veränderung des Stellenschlüssels (weniger qualifiziertes Personal) oder der Pflegequalität erfolgen und hat eine direkte Auswirkung auf die Bewohnenden. Weitere Risiken sehen wir in der Kompetenz der AG, Aktienkapital zu verkaufen und

Liegenschaften zu veräussern. Nachdem die Heime in den letzten zehn Jahren mit über 100 Mio. Franken Steuergeldern saniert wurden, ist die Auslagerung der HAS in eine AG sehr problematisch. Die HAS müssen weiterhin demokratisch gesteuert werden, was bei einer AG nur noch bedingt möglich ist. Die SP/JUSO-Fraktion lehnt dies deshalb klar ab.

Theres Vinatzer

 CVP

DIE RICHTUNG IST RICHTIG

Mit dem Antrag, die Heime und Alterssiedlungen zu verselbstständigen, geht der Stadtrat in die richtige Richtung. Die CVP hat schon vor Jahren gefordert, die rechtliche Stellung der Betagtenzentren zu überprüfen – dies, um auch künftig den hohen Ansprüchen in der Betreuung der älteren Menschen gerecht zu wer-

den. Heute kommt der Stadtrat mit diesem Anliegen aus finanzpolitischen Überlegungen. Die Heimfinanzierung, die der Kanton den Gemeinden überbürdet, stellt höchste Anforderungen an den städtischen Finanzhaushalt. Eine Verselbstständigung nimmt etwas vom enormen Druck auf die Abteilung HAS, auf die Betagten, auf die städtischen Finanzen. Für die CVP ist bei dieser Verselbstständigung wichtig, dass der Auf-

trag der öffentlichen Hand in der Betreuung der Betagten nicht gemindert wird. Bereits die Auslagerung der städtischen Dienstabteilung in eine Abteilung mit Leistungsauftrag und Globalbudget hat an der Leistungserbringung in unseren Betagtenzentren nichts geändert. Dies soll auch weiterhin so sein, dank einer Auslagerung.

Thomas Gmür

 FDP
Die Liberalen

AG ALS RECHTSFORM SCHEINT GEEIGNET

Die Stadt Luzern hat ein qualitativ gutes und mit über 1300 Plätzen ausreichendes Pflege- und Betreuungsangebot. ^{1/3} wird von Privaten, ^{2/3} von der Stadt zur Verfügung gestellt. Mit der Neuordnung der Pflegefinanzierung übernimmt die Stadt die Restfinanzierung für ihre EinwohnerInnen. Dies geschieht auf der Basis

von Leistungsvereinbarungen mit den privaten Anbietern. Die Stadt ist nun einerseits Einkäufer/Koordinator von Leistungen. Andererseits muss sie sich mit den eigenen Heimen am Markt behaupten. Es darf keinesfalls dazu kommen, dass das öffentliche Angebot nur noch das abdecken kann, was für Private unattraktiv ist. Um dies zu verhindern, müssen die städtischen Heime flexibel und mit gleichen Ellen

wie die Privaten auf die Herausforderungen reagieren können. ewl und vbl wurden vor Jahren in AGs im Alleinbesitz der Stadt übergeführt und können erfolgreich im Markt operieren. Diese Rechtsform scheint gemäss ersten Analysen auch für die Heime geeignet. Die FDP unterstützt den Stadtrat, in diese Richtung ein Detailkonzept zu erarbeiten.

Rolf Krummenacher

 SVP
UDC

AG BEEINFLUSST QUALITÄT NICHT

Die hohen Anforderungen und Ansprüche an unsere Heime sind letztendlich unabhängig der gewählten Rechtsform umzusetzen. Es ist deshalb eine völlig falsche Panikmache, wenn argumentiert wird, dass unter der Rechtsform der AG die Betreuungsqualität vermindert und das Personal nur noch zu Billiglöhnen

angestellt wird. Mit der neuen gesetzlich vorgegebenen Pflegefinanzierung muss die Stadt zur Regelung der Restfinanzierung mit allen Heimen Leistungsvereinbarungen abschliessen. Dies sowohl mit privat geführten wie auch mit den «eigenen». Diese Doppelrolle der Stadt, sich selber Gelder zu bewilligen, ist gegenüber privaten Heimen nicht verantwortbar und würde der Stadt den Vorwurf der Marktverzerrung einbringen.

Obwohl die SVP sich stark für marktwirtschaftliche Strukturen einsetzt, war es für uns nie ein prioritäres Anliegen, die Heime aus der Verwaltung auszulagern. Unter der nun gegebenen Ausgangslage ist die «Verselbstständigung» jedoch ein unumgänglicher Schritt, um die städtischen Altersheime in eine gesicherte Zukunft zu führen.

Marcel Lingg

Heime und Alterssiedlungen (HAS)

Zur Dienstabteilung HAS gehören die Betagtenzentren Dreilinden, Eichhof, Rosenberg, Staffelnhof, Wesemlin und die Pflegewohnungen. Für HAS sind über 1000 Mitarbeitende tätig.

Vertiefte Abklärungen

In der Debatte über die Verselbstständigung der Heime und Alterssiedlungen hat der Grosse Stadtrat verlangt, dass zusätzlich zur Verselbstständigung ein Konzept für die gesamte ambulante, teilstationäre und stationäre Pflegeversorgung erarbeitet wird. Bestandteil dieses Versorgungskonzepts sollen mögliche Strategien der Stadt zur Bekämpfung des akuten Pflegepersonal mangels sein.

Zeitplan

Das Detailkonzept zur Verselbstständigung und das Versorgungskonzept sollen nun bis nächsten Frühling erarbeitet werden, sodass das Parlament voraussichtlich im Herbst 2013 über beide Konzepte entscheiden kann. Das letzte Wort über eine allfällige Auslagerung der städtischen Heime und Alterssiedlungen wird das Volk voraussichtlich im Frühling 2014 an der Urne haben.

MIT DEM LIFT NACH CHINA ODER INDIEN

Wasser, Brücken, historische Bauten vor Bergkulissen, in den Läden sämtliche Uhrenmarken: Die Innenstadt von Luzern bietet auf kleinstem Raum alles, wofür die Schweiz bekannt ist. Die Attraktivität soll weiter gesteigert werden.



Weg führt an Diamanten und der eigenen Uhrenmarke vorbei ins Untergeschoss. Dort scheinen die Trinkbrunnen ebenso rege genutzt zu werden. «Im Zeitalter des Internets kommt der Kunde bereits vorinformiert bei uns an. Dadurch kann sich ein Kauf beschleunigen», sagt Williner. Manchmal reicht das ganz reale Erlebnis: In der Abteilung Rolex wimmelt es von Asiaten mit Funkelaugen. Tausend Modelle von 4800 bis 350'000 Franken stehen zur Auswahl. «Im Umkreis von 300 Metern findet man alle Uhrenmarken», sagt Williner in seinem Büro. Nebenan lockt Gübelin mit einer anderen Strategie: Über eine Rolltreppe im gläsernen Entrée können Kunden ins obere Preissegment gleiten. In der exklusiven Lounge lässt sich ein japanisches Paar beraten. Zum Sortiment gehören Patek Philippe und Parmigiani Fleurier.

Es sei wie eine bewegte Postkarte, sagt Lynn Gyr beim Blick zum Fenster hinaus. In der Ferne krönen Rigi und Bürgenstock den See, zu Füßen liegt der pulsierende Schwanenplatz. Mit ihrem Mann bewohnt sie im neoklassizistischen Haus mit der Barockuhr eine Maisonette. «Das Summen des Verkehrs, der Geruch des Benzins, all die Menschen, das liebe ich heiss», gibt Gyr preis. Jene Frau mit Schleier dort unten könnte sie auf dem Bramberg nicht sehen. Dort, «auf dem Land», haben die Gyrs mit ihren vier Kindern gelebt. Vor vier Jahren sind sie wieder «in die Stadt» gezogen, ans Tor zur Altstadt. Im Alter müsse man es sich so einfach wie möglich machen, lacht die gebürtige Kanadierin. «In zehn Minuten erreiche ich Arzt, Coiffeur und Direktzug zum Flughafen Kloten. Wobei ich bereits in China oder in Indien bin, wenn ich mit dem Lift hinunterfahre.»

mit italienischem Nummernschild. Der Reiseplan der in den USA lebenden 40 Chinesen: vorgestern London, gestern Paris, heute Luzern, morgen Verona. Der zuletzt Aussteigende wird fast vom nächsten Car in Richtung Bucherer gedrängt. Bis zum Uhren- und Juwelierhaus sind es 20 Schritte. Eine Tafel beim Eingang listet 21 Beratungssprachen auf.

«Wir haben keinen Frequenzzähler», beteuert Josef Williner, Direktor von Bucherer Luzern, «einige suchen auch nur unsere öffentliche Toilette auf.» Dieser

Blitze aus altem Gemäuer

Nach der Place Vendôme in Paris und der Plaza 66 in Schanghai ist der Grendel in Luzern der drittgrösste Uhrenumschlagplatz weltweit. Wenig Glamour verströmen dagegen die Angebotstafeln vor einzelnen Läden und der geflickte Asphalt, über den sich Tou-

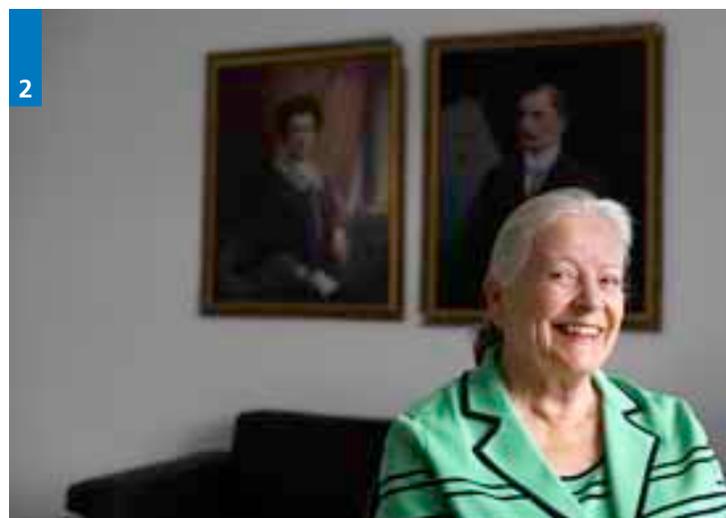
1 | Das Tor zur Altstadt als Tor zur Welt: Beim Schwanenplatz dreht sich alles um Reisende aus nahen und fernen Ländern.

2 | Anonymität und Lebendigkeit: Von ihrer Maisonette aus kann Lynn Gyr beides gleichzeitig erleben.

3 | Schöner Schwan, bitte lächeln: Die Innenstadt von Luzern wartet überall mit Bilderbuchkulissen auf.

London – Paris – Luzern

Bis zu 180 Cars fahren an einem Sommertag auf dem Schwanenplatz vor. Auf der Verkehrsinsel entleert sich gerade ein Car





3

risten und Einheimische auch mit Fahrrad schlängeln. Doch in den nächsten Jahren soll für alle ein Granitlaufsteg ausgelegt werden (siehe nebenan).

Auf die Uhrenstrasse folgt die Graben- bzw. Musikstrasse. Aus «Jazzkantine» und Jazzschule dringen beschwingende Klänge. Und als Einheimische stellt man sich vor, wie es wäre, wenn Musik Hug die Kopfhörer bis auf den Kapellplatz verlängern würde. In der Altstadt reihen sich Prachtsbauten aus dem Mittelalter. Auf atmosphärischen Plätzen laden Boulevardrestaurants zum Verweilen ein. Doch bei aller Schönheit: Manchmal fehlt die Lebendigkeit, das akustische Temperament. Kürzlich hat Ali Tabai an der Eisengasse eine Intervention gemacht. Über SMS rief er zu einer Haarmodeschau auf. Der Spuk dauerte wenige Minuten: Zu Stroboskopblitzen und West-Coast-Jazz marschierten sechs Models mit Haartollen über den improvisierten Laufsteg. Zwischen Architektur-, Kunst- und Modezeitschriften schneidet er im ersten Stock die Haare. Besser: Er reduziere alles, was nicht notwendig sei, bis die Substanz zum Vorschein komme, sagt der Haarbildhauer und serviert ein kratziges Gingerale.

Potenzial freilegen

Mit der Location ist Tabai glücklich. Wobei er es schön fände, wenn sich noch mehr Individualität in der Altstadt einnisten könnte. «Touristen wollen nicht dieselben Ladenketten wie zu Hause antreffen. Einheimische lassen sich ebenfalls gerne überraschen», sagt er. Gelungen findet er die Mischung an der Eisengasse, wo sich Bio mit Bars, Schmuck und Turnschuhen verträgt. Am Dienstag und Samstag deckt er sich auf dem Weg zur Ar-

beit am Wochenmarkt ein. An einem Marktstand testen gerade junge Mexikanerinnen ausgiebig Bündner Spezialitäten. Ein Wirtschaftsstudent aus Japan fotografiert Blumen an den Ständen und an der Kapellbrücke. Festgehalten hat er auch die Fontäne beim Nadelwehr am Mühlenplatz. Diesen findet Stadtarchitekt Jürg Rehsteiner bezüglich Gestaltung des öffentlichen Raums vorbildlich. Auf dem vormaligen Parkplatz sitzen Menschen aus aller Welt an Tischen. Die berauschendsten Sonnenuntergänge lassen sich beim «River Cafe» von Hug erleben. Wer mag, nimmt das Getränk selber mit: Denn das Lokal schliesst selbst bei schönem Wetter um 21 Uhr.

«Mit der gestalterischen Aufwertung vom Falkenplatz bis zum Mühlenplatz wird die Zone noch attraktiver», sagt Jürg Rehsteiner. Grosses Potenzial sieht er auf der anderen Reussseite an der Bahnhofstrasse. Der Stadtarchitekt blickt um sich: «Man weiss nie genau, wo sie beginnt und aufhört.» Die knapp 600 Meter zwischen Pfistergasse und Bahnhof wirken auf alle Verkehrsteilnehmenden irritierend: In der Kleinstadt folgt

auf Autostrasse und Trottoirs ebenerdiges Kopfsteinpflaster, beim Luzerner Theater suggerieren Verkehrsschilder eine Begegnungszone.

Am Visavis anlehnen

«Eigentlich dürften die Autos auf den Trottoirs fahren und die Passanten auf der Strassenmitte gehen», scherzt Rehsteiner. «Wenn es möglich wäre, hier das Verkehrs- und Parkplatzregime anzupassen, könnte zwischen Fluss und Fassaden eine sehr attraktive längsgerichtete Platznutzung entstehen.» Vorbild für die Volksinitiative «autofreie Bahnhofstrasse» ist das gemütliche rechte Reussufer: Seit einiger Zeit dürfen dort keine Autos mehr fahren. Die linke Uferpromenade könnte einen anderen Charakter zeigen, sagt Rehsteiner, zum Bahnhof hin schneller getaktet sein. Beispielsweise durch After-Work-Lokale. Und der Besitzer des Restaurants Rossini verspricht: «Wenn die Zone autofrei wird, käme ich von Ebikon her mit dem Fahrrad zur Arbeit.»

Edith Arnold
Freie Journalistin

Sanierung Grendel – Löwengraben

Der Grendel gilt als einträglichste Zone der Stadt: Auf knapp 100 Metern wird ein mächtiger Teil der touristischen Wertschöpfung generiert. Jährlich erwirtschaftet Luzern mit dem Tourismus über 1 Milliarde Franken. Hier befindet sich der drittgrösste Uhrenumschlagplatz weltweit. Für Touristen und Einheimische soll vom Grendel bis zum Falkenplatz umgestaltet werden.

Flanierzone mit Zeitlinie

Geplant ist ein Art Laufsteg von Granitplatten von zirka 4 Metern Breite. Die Belagsgestaltung erfolgt von Fassade zu Fassade ohne Höhenunterschiede. Sitzbänke verleihen mit Boulevardrestaurants einen Flanier- und Aufenthaltscharakter. Die grossen Uhrenlabels finanzieren das Projekt mit. Als Gegenwert können sie sich auf kunstvoll gestalteten Intarsien entlang einer geschwungenen Zeitlinie präsentieren. Der Veloabstellplatz wird zum Zur-Gilgen-Haus verlegt. Mittelfristig soll die gesamte Strassenzone bis zum Mühlenplatz saniert und städtebaulich aufgewertet werden. Das Projekt wird dem Parlament Ende 2012 vorgelegt.

SCHULRAUMOPTIMIERUNG ALS INVESTITION FÜR DIE ZUKUNFT

Mit der Einführung der Integrativen Förderung werden die Kleinklassen der Volksschule in Regelklassen übergeführt. Der frei werdende Raum gibt Anlass, den Schulraum für die Zukunft zu optimieren.



- 1 | Durch den Umzug des Teilzentrums Würzenbach in die Schule Pestalozzi können die beiden Teilzentren der Heilpädagogischen Schule Luzern-Emmen zusammengeführt werden.
- 2 | Im Schulhaus Sali werden ab Sommer 2012 Lernende der ersten bis sechsten Primarklasse unterrichtet.
- 3 | Die Schule Würzenbach bietet ab Sommer 2013 auch den Primarklassen der Schule Schädri und der Betreuung Würzenbach II Platz.
- 4 | Die Schule Schädri wird nicht mehr für den Schulbetrieb genutzt.
- 5 | Für die Ateliers im Ferienpasszentrum braucht es keine Anmeldung.

TM. Die Volksschule der Stadt entwickelt sich weiter. Die Integrative Förderung ist auf den unteren Primarstufen bereits Realität und wird ab dem nächsten Schuljahr auf der ganzen Primarstufe eingeführt. Dabei werden die Lernenden der Kleinklassen in die Regelklassen integriert.

HPS zusammenführen

Insbesondere im Schulhaus Sali wird durch die Überführung der Kleinklassen in Regelklassen Raum frei. Geplant ist, alle Primarschulklassen der Schule Pestalozzi in die freien Räume zu integrieren. Ab Sommer 2012 werden im Schulhaus Sali Kinder von der ersten bis zur sechsten Primarklasse unterrichtet.

Der Kanton Luzern führt derzeit zwei Teilzentren der Heilpädagogischen Schule (HPS) Luzern-Emmen in den Schulhäusern Dula und Würzenbach. Diese will

er zusammenführen. Das durch den Umzug der Primarklassen leer stehende Schulhaus Pestalozzi bietet der HPS genügend Platz, um ab dem nächsten Schuljahr eine kompakte HPS mit zentralem Standort zu führen.

Dies wirkt sich wiederum auf den Schulraum Würzenbach aus. Die bisher im Romero-Haus eingemietete Betreuung Würzenbach II wird mit der Betreuung Würzenbach I zusammengeführt. Zudem werden alle Primarklassen der Schule Schädri in die Schule Würzenbach umziehen.

«Schädri» vermieten

Durch die Optimierung wird das Schulhaus Schädri ab Sommer 2013 nicht mehr für den Schulbetrieb gebraucht. Es hat keine Gruppen- und Nebenräume, wie sie für die Integrative Förderung benötigt werden. Ein Umbau und die generelle Sanierung wä-

ren nur mit unverhältnismässig hohem finanziellem Aufwand zu bewältigen. Geplant ist deshalb, die Räume zur Vermietung auszu-schreiben.

Schulhäuser umbauen

Durch die Rochaden müssen die Schulen Würzenbach, Pestalozzi und Sali baulich angepasst werden. Es gilt, genügend Räume für Gruppen- und Einzelarbeiten zu schaffen. So muss zum Beispiel in der Schule Würzenbach die Infrastruktur der HPS rückgebaut und an die Nutzung durch Primarschulklassen und die Betreuung angepasst werden. Mit den Umbauten werden die Schulanlagen auf einen zeitgemässen, den modernen Lernmethoden angepassten Stand gebracht – eine wichtige Voraussetzung, um die Integrative Förderung erfolgreich umzusetzen. «Aus pädagogischer Sicht sind die Zusammenschlüsse auch für die Teams wertvoll», sagt Rektor Rolf von Rohr. Der Austausch und die Teamarbeit im Kollegium seien durch die räumliche Nähe besser möglich. «Die Stufenpartner können von der Zusammenarbeit für ihre Klassen profitieren.»

Ausgaben und Einnahmen

Die Sanierungen und Umbauten kosten rund 1,8 Millionen Franken. Die geplante Investition soll langfristig Einsparungen bringen. Durch den Umzug der Betreuung Würzenbach II vom Romero-Haus in das Schulhaus Würzenbach spart die Stadt die monatlichen Mietkosten von rund 4500 Franken für das Romero-Haus. In zehn Jahren lassen sich so Mietkosten in der Höhe von 540'000 Franken einsparen. Auf der Einnahmenseite stehen all-fällige Erträge aus einer Vermietung des Schulhauses Schädri zu Buche.

EIN SÜSSER KNALL UND EINE ELEFANTENSHOW

Auf dem Pausenplatz Säli/Dula/Pestalozzi dreht sich in diesem Sommer alles ums Thema «Zirkus». Der Ferienpass bietet zudem über 200 Besichtigungen und Attraktionen.

EU. Am Montag, 16. Juli 2012, wird um 14 Uhr das Ferienpasszentrum eröffnet. Auf die Kinder und Jugendlichen der Region Luzern warten eine Show mit handzahmen Holzelefanten, die eine atemberaubende Vorstellung liefern, eine Süssigkeitenbombe und ein Spielpostenlauf.

Das Ferienpasszentrum auf dem Schulhausareal Säli/Dula/Pestalozzi ist vom 16. Juli bis 17. August 2012 von Montag bis Freitag von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Das Zentrum an der Pilatusstrasse 59 ist zentral gelegen. Viele Busse halten am Pilatusplatz.

Besichtigungen und Ateliers

Die Kinder und Jugendlichen können an über 200 Besichtigungen teilnehmen. Vereine, Institutionen und Firmen öffnen während der Ferienzeit ihre Türen. Die Kinder und Jugendlichen können beispielsweise das KKL Luzern, das Schloss Meggenhorn oder einen Bio-Bauernhof besuchen. Auch die beliebtesten Besichtigungen vom letzten Jahr stehen wieder auf dem Programm: Besuch beim FC Luzern, bei der Luzerner Polizei, Besuch einer Bäckerei, einer Pizzabackstube, eines Tierheims oder das grosse Banktresorknacken.

Wo ist die Primaballerina?

Im Ferienpasszentrum warten Aktivitäten wie die Suche nach der verschwundenen Primaballerina oder den ausgebüxten Zirkustieren, T-Shirt-Färben, das 1×1 der Zauberei oder der Besuch einer Clownschule auf die Kinder und Jugendlichen. Täglich finden weitere Attraktionen wie Fussballturniere oder Wasserschlachten statt. Jeweils am Freitag gibt es Mittagessen im Freien. Dienstags sind die Kinder vom Ferienpass noch unterwegs, wenn es bereits dunkel ist. Jeden Montag

und Donnerstag werden Filme unter freiem Himmel angesehen, und im Kidscafé kann man sich mit Getränken und Snacks stärken – ein Treffpunkt für Gross und Klein.

Verkaufsstellen

Der Grund- und der Ferienpass können ab 9. Juli bei der vbl-Verkaufsstelle in der RailCity am Bahnhof Luzern, im Zentrum Kinder Jugend Familie am Kasernenplatz 3 und am Kundenschalter Littau-Luzern, Ruopigenplatz 1, bezogen werden. Ab 16. Juli sind die Wochenmarken auch im Ferienpasszentrum erhältlich. Für den Ausweis braucht es eine Pass-

foto. Das Angebot richtet sich an Jugendliche von 6 bis 18 Jahren. Am Ferienpass beteiligen sich 16 Gemeinden der Region. Wochenmarken können auf den Gemeindeganzleien bezogen werden.

Anmeldung

Ab 16. Juli können sich die Kinder und Jugendlichen für die Besichtigungen und Abendangebote anmelden. Für die Ateliers braucht es keine Anmeldung. Anmelden kann man sich jeweils zwei Tage vor dem Angebot ab 10 Uhr im Ferienpasszentrum, übers Internet auf www.freizeit.stadt Luzern.ch oder per Telefon 041 362 28 81 / 82 / 84.



Kunst am Bau

Die Künstlerinnen Katharina Wieser und Evelyn Steiner haben den Ideenwettbewerb «Kunst und Bau» für das Schulhaus Maihof gewonnen, das zurzeit saniert und erweitert wird.

Ihr Projekt «Lichtbringer» sieht vor, verteilt über die ganze Höhe des Innenhofes drei piktogrammartige Figuren so anzubringen, dass der Eindruck entsteht, dass sie den Alt- und den Neubau auseinanderstemmen. Die Figuren sind selbstleuchtend und bringen so Licht in den Innenhof.

Schulhaus Staffeln:

Luftmessungen

Im Schulhaus Staffeln wurden bei Luftmessungen Substanzen festgestellt, die zu Hautreizungen führen können. Diese stammen von den Bodenbelägen und den Holztäfern an den Rückwänden der Schulzimmer. Die Stadt hat entschieden, die Täfer zu entfernen und die PVC-Bodenbeläge durch Linoleumböden zu ersetzen. Anschliessend werden wieder Luftmessungen durchgeführt. Sollten sie positiv sein, werden während der Herbstferien die restlichen Zimmer saniert.

Kindergarten geschlossen

Der Boden im Eingangsbereich des Kindergartens an der Maihofstrasse 44 enthält Asbest. Die Stadt hat deshalb den Kindergarten geschlossen. Die Kinder werden bis zu den Sommerferien in der Hauswartswohnung beim Schulhaus Maihof unterrichtet, die zurzeit leer steht. Die Stadt hat die Räume gemietet. Sie hat den Liegenschaftsbesitzer über die Untersuchungen informiert und verlangt, dass die Räume saniert werden. Ziel ist es, dass der Unterricht ab dem Schuljahr 2012/2013 wieder an der Maihofstrasse 44 stattfinden kann.

VOM FLÜCHTLING ZUM GEFRAGTEN SEELSORGER

Seit Juni können die Hindus aus der Zentralschweiz ihre Verstorbenen in Luzern bestatten: in der Reuss. Die Zeremonien leitet Saseetharen Ramakrishna Sarma, Priester der tamilischen Hindugemeinde Luzern.



1 | Saseetharen Ramakrishna Sarma bei der neu geschaffenen Bestattungsstelle an der Reuss – dem Ganges der Hindus in Luzern.

Sympathisch wirkt er, mit den dunkel glänzenden Augen, seinen roten Ohrringen und dem für Tamilen typischen langen Namen: Saseetharen Ramakrishna Sarma. Auf die Länge angesprochen, schmunzelt er. «Das hängt mit unserer Tradition und Religion zusammen. Unsere Namen stammen vom Urgrossvater oder Grossvater und setzen sich oft aus Namen von Gottheiten zusammen. Mein Name Sarma bezeichnet die Abstammung aus einer Priesterfamilie. Rama und Krishna sind Götter der Inkar-

nation.» Vorgestellt hat er sich mit Herr Sarma. Das nehme ich dankend an, bin ich als Schweizer doch eher kürzere Namen gewohnt.

Auf der Flucht

Saseetharen Ramakrishna Sarma, 42 Jahre alt, zweifacher Familienvater, ist 1992 als Flüchtling in die Schweiz gekommen. Damals sei die Situation in Sri Lanka schlicht zu gefährlich geworden, erklärt er. Vergewaltigungen und Gewalt gegenüber allen Tamilen hätten immer mehr den

Alltag geprägt. Dieser ethnisch-politische Konflikt zwischen Tamilen und Singhalesen bewog ihn zur Flucht aus Jaffna. «Trotz der geografischen Nähe war Indien für mich als Exil nicht in Frage gekommen. Das Militär kooperierte zu stark mit Sri Lanka. Ich wollte an einen sicheren Ort, in ein Land, in dem die Menschenrechte hochgehalten werden.» Er hat sich für die Schweiz entschieden. Nach dreimonatiger Flucht fand sein Vorhaben in Luzern sein glückliches Ende, und die Geschichte von Ramakrishna Sarma

als Priester und Initiant der Hindugemeinde Luzern nahm ihren Anfang.

Die ersten Schritte in der Schweiz waren hart. Ramakrishna Sarma bewarb sich als Buchhalter. Diesen Beruf hatte er in Sri Lanka ausgeübt. Schnell musste er aber einsehen, dass die Sprache ein zu grosses Hindernis für eine Anstellung in diesem Bereich war. Schliesslich fand er in einer Bäckerei eine Arbeit. Dort musste er lernen, kleinere Brötchen zu backen. Seine Berufung war jedoch eine andere.

Priester und Seelsorger

Da es in der stetig wachsenden tamilischen Bevölkerung in Luzern keinen Priester gab, motivierten ihn seine Landsleute, sein in Sri Lanka begonnenes Priesterstudium abzuschliessen. Mittels Fernstudium absolvierte er schliesslich den letzten Teil. Seit 1991 amtiert er zu 20 Prozent als Priester und Oberhaupt der Hindugemeinde Luzern. Diese vereint mehrheitlich die tamilischen Hindus aus der Zentralschweiz. «Die katholische Kirche hat uns zu einem Zeitpunkt, als noch viele Schweizer Angst vor uns ›neuen Fremden‹ hatten, einen kleinen Tempel-Raum bei der St.-Karli-Kirche zur Verfügung gestellt», blickt Ramakrishna Sarma dankbar zurück.

Vor zwölf Jahren konnte die Hindugemeinde den «Sri Thurkai Amman Tempel» in Gisikon-Root errichten. Zu den priesterlichen Aufgaben von Ramakrishna Sarma gehört nebst der Gestaltung der zweimal wöchentlich stattfindenden Gottesdienste (Puja) auch die Begleitung von Menschen mithilfe der hinduistischen Rituale auf ihrem Lebensweg. Er gibt den Menschen seelsorgerliche Unterstützung bei Problemen und steht ihnen in

schwierigen Lebenssituationen bei.

Traditionen und Rituale

Angesprochen auf die Eigenschaften, die mit Tamilen in Verbindung gebracht werden, antwortet Ramakrishna Sarma wiederum mit einem Lächeln. «Ja, Tamilen sind sehr fleissige Leute.» Dass sie hauptsächlich in der Gastronomie arbeiten, erklärt er sich mit ihrer Leidenschaft für das Kochen. «Unsere Art und unser Einsatz bei der Arbeit haben zudem dazu beigetragen, Vorurteile abzubauen. Früher ist es noch vorgekommen, dass Leute im Bus sich nicht neben uns gesetzt haben. Heute ist das anders.» Dennoch sei es eine Tatsache, dass noch immer wenige Tamilinnen und Tamilen Deutsch sprechen würden – zu wenige. Hier, so glaubt Ramakrishna Sarma, habe die erste Generation von Tamilen einen Fehler gemacht: Sich ohne Sprachkenntnisse zu integrieren, sei schwierig.

Stolz erzählt er vom Leben der Tamilen in der Schweiz und ihren hinduistischen Ritualen. Diese Rituale der Schweizer Bevölkerung näherzubringen, ist ein grosses Anliegen von Ramakrishna Sarma. Er ist Autor des Buches «Geburt – Leben – Tod: Hindurituale in der tamilischen Tradition aus Sri Lanka». Darin werden die wichtigsten Rituale erläutert: das Feiern des ersten Milchzahnes genauso wie der über 34 Punkte umfassende Heiratsritus. Angesichts der Bedeutung des hinduistischen Hochzeitsrituals erstaunt es nicht, dass Ramakrishna Sarma das Zusammenleben von Mann und Frau als grössten kulturellen Unterschied zur Schweiz ausmacht. «Es war für mich neu, dass viele Paare unverheiratet zusammenleben und

Kinder haben. An das musste ich mich zuerst gewöhnen.»

Neben dem Hochzeitsritual fällt im tamilischen Hinduismus dem Bestattungsritual eine grosse Rolle zu. Bis anhin seien die Bestattungen aber ein grosses Problem für die Gemeinschaft gewesen. Das Ticket für den Flug nach Sri Lanka sei teuer und der Urnen-transport an viele Auflagen gebunden.

Reuss wird zum Ganges

«Wir sind sehr glücklich, dass wir zusammen mit der Stadt eine geeignete Bestattungsstelle gefunden haben.» Beim Bestattungsritual wird die Asche der oder des Verstorbenen dem Wasser übergeben. «Schreiben Sie ruhig, dass die Reuss unser Ganges ist.» Die Bestattungsstelle ist ein weiterer Schritt zur Integration der tamilischen Bevölkerung.

Einen Wunsch habe er noch, fügt Ramakrishna Sarma zum Schluss unseres Gesprächs an. «Ich wünsche mir, dass das Verständnis für unsere Rituale und unsere Festtage wächst und dass wir das Erntedankfest im Januar, das Neujahrsfest im April und das Lichterfest im Herbst nicht mehr nach der Arbeit zelebrieren müssen. Es wäre schön, wenn wir dafür von unseren Arbeitgebern einen freien Tag erhalten würden.»

Andreas Troxler

Freier Journalist

Bestattungsstelle für Hindus

Im Kanton Luzern leben ungefähr 2500 Menschen hinduistischen Glaubens. Rund die Hälfte davon in der Stadt Luzern. Bis anhin wurde die Asche der Verstorbenen zu Hause aufbewahrt oder in die alte Heimat zurückgebracht. Auf Anfrage von Ramakrishna Sarma hat die Stadt Luzern in enger Zusammenarbeit mit der reformierten und der katholischen Kirche Luzern in den vergangenen Jahren intensiv nach einem geeigneten Ort gesucht. Seit Juni existiert nun am rechten Ufer der Reuss in der Nähe der St.-Karli-Kirche eine offizielle Bestattungsstelle für Hindus.

Bestattungsritual

Beim Bestattungsritual, das maximal 20 Minuten dauert, streuen die nächsten Angehörigen die Asche der verstorbenen Person zusammen mit Blütenblättern und Reisbällchen in die Reuss. Das Wasser soll dabei seine Reinigungskraft bei der oder dem Verstorbenen wie auch bei den am Ritual Teilnehmenden entfalten.

STADT ÜBERNIMMT WALDSCHWIMMBAD ZIMMEREKGG

Der Grosse Stadtrat ist damit einverstanden, dass das Waldschwimmbad Zimmeregg im Stadtteil Littau von der Stadt übernommen wird. Es soll ab 2013 von der Hallenbad Luzern AG betrieben werden.



auftrag erhalten, der auch einen Subventionsvertrag enthält. Dadurch kann der Grosse Stadtrat regelmässig darüber entscheiden, wie die Bäder zu führen sind. Es ist vorgesehen, dass der Leistungsauftrag alle fünf Jahre vom Parlament genehmigt wird.

1,5 Millionen Franken

Mit dem Abschluss des Subventionsvertrages sind Betriebsbeiträge der Stadt in der Höhe von rund 1,5 Millionen Franken pro Jahr für den Betrieb der Bäder verbunden.

Damit das Zimmereggbad von der Stadt übernommen werden kann, muss das Darlehen der Stadt gegenüber der Genossenschaft abgelöst werden. Hierfür hat der Grosse Stadtrat einen Kredit von gut 1 Million Franken gutgeheissen. Schliesslich sind für das Übergangsjahr 2012, in dem der Hallenbad-Betrieb auf der Allmend aufgebaut werden muss, zusätzliche Mittel in der Höhe von 800'000 Franken erforderlich. Dieser Betrag ist nicht im Voranschlag enthalten, weil er zum Zeitpunkt der Budgetierung noch nicht bekannt war.

UD. Am Donnerstag, 14. Juni 2012, hat der Grosse Stadtrat die Bäderstrategie des Stadtrates gutgeheissen. Damit kann die Stadt das Waldschwimmbad Zimmeregg von der Genossenschaft Schwimmbad Zimmeregg Littau-Reussbühl übernehmen. Stimmt die Genossenschaft der Übernahme an der ausserordentlichen Generalversammlung im Herbst ebenfalls zu, wird das Waldschwimmbad ab 2013 von der Hallenbad Luzern AG betrie-

ben. Sie ist bereits für den Betrieb des Hallenbades Biregg beziehungsweise des künftigen Hallenbades Allmend und des Tribschenbades verantwortlich.

Leistungsauftrag

Gleichzeitig wird das Verhältnis zwischen der Stadt Luzern und der Hallenbad Luzern AG neu geregelt. Statt dass die Stadt wie bisher die Betriebsdefizite übernimmt, wird die Hallenbad Luzern AG ab 2013 einen Leistungs-

NEUES LEITBILD SPORT

Die Stadt Luzern hat gemeinsam mit den Stadtluzerner Sportvereinen ein neues Leitbild Sport erarbeitet.

Das Leitbild Sport definiert den Begriff Sport, regelt die Rollen der Vereine, der Verwaltung und der Politik und skizziert Fördermassnahmen. Die Rolle der Stadt ist es, Sportinfrastrukturen für den Schul-, den Vereins- und den ungebundenen Individualsport zur Verfügung zu stellen. Zudem entrichtet die Stadt Beiträge

an Vereine und Organisationen, insbesondere für den Jugendsport, und fördert Sportevents von regionaler, nationaler und internationaler Ausstrahlung.

Seit 2012 verleiht die Stadt neuen Sportpreis. Für eine Auszeichnung kommen Gruppen, Projekte und Organisationen in Frage, die sich für den Sport, die Bewegungs-

förderung und die damit verbundenen Gedanken von Prävention, Gesundheitsförderung und Integration engagieren. Der mit 5000 Franken dotierte Preis wurde am 24. Mai 2012 dem Luzerner Stadtläufer verliehen.

Weitere Informationen:

www.sport.stadtluzern.ch

1 | Das Waldschwimmbad Zimmeregg soll ab 2013 von der Hallenbad Luzern AG betrieben werden.

2 | Am 1. August 2012 ist das Hallenbad Allmend zum ersten Mal geöffnet.

DAS NEUE HALLENBAD IST BALD PARAT

Nach knapp drei Jahren Bauzeit wird das Sportgebäude Allmend Luzern eröffnet. Am 28. Juli 2012 können die Angebote an einem Tag der offenen Tür besichtigt werden.



UD. Von der Horwerstrasse aus wirkt das Sportgebäude Allmend eher unscheinbar. Die Swissporarena und die Wohn-Hochhäuser bestimmen die Szenerie. Das Innenleben des Sportgebäudes ist umso spektakulärer. Das neue Hallenbad hat fünf Becken und mit 1000 Quadratmetern doppelt so viel Wasserfläche wie das Hallenbad Biregg.

Hinzu kommt der Fitnesspark Allmend der Migros – die grösste Kraft- und Ausdauer-Trainingsanlage der Zentralschweiz unter anderem mit einer Wellnesszone samt Saunalandschaft, einem Kneippgarten im Aussenbereich und einer Salzlounge. Im Erdgeschoss des Sportgebäudes hat die Migros auf 590 Quadratmetern eine Filiale mit Lebensmitteln für den täglichen Bedarf realisiert.

Aber das ist noch nicht alles: Im Sportgebäude befindet sich auch eine Doppelsporthalle. Sie wird ab September 2012 von der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz Luzern und dem Hochschulsport Campus Luzern genutzt. Ergänzt wird das Angebot durch ein Medbase-Gesundheitszentrum.

Müsliburg, Schiesssporthalle
All diese Einrichtungen und Angebote können am Tag der offenen Tür, am Samstag, 28. Juli 2012, besichtigt werden. Dabei kann auch die tolle Aussicht auf die Allmend und den Pilatus genossen werden. Am Mittwoch, 1. August 2012, werden das Hallenbad und der Fitnesspark erstmals geöffnet sein. Mit der Eröffnung des Sportgebäudes ist ein weite-

rer Meilenstein in der Allmend-Entwicklung erreicht. Allerdings ist diese Entwicklung noch nicht abgeschlossen. Ab 1. Oktober 2012 werden die Mieter der beiden Wohn-Hochhäuser gestaffelt einziehen. In einem der beiden Häuser wird sich zudem die Kinderkrippe Müsliburg einquartieren, die Kinder ab dem sechsten Monat bis zum Kindergarteneintritt betreut. Noch im Bau ist die Schiesssporthalle am Zihlmattweg. Sie wird voraussichtlich im August 2012 eröffnet.

Nächster Halt: Allmend

Auf den Tag genau vier Jahre nach dem Spatenstich werden am 9. Dezember 2012 – ein Jahr früher als geplant – die ersten Zugpassagiere bei der neuen Haltestelle Luzern Allmend/Messe ein- und aussteigen. 2013 wird ein Halbstundentakt angeboten. Ab Fahrplanwechsel 2013/2014 kommt der Viertelstundentakt.

Mit der Inbetriebnahme der Neubaustrecke hat die oberirdische Strecke ausgedient. Sie wird im Jahre 2013 rückgebaut. Dadurch können fünf Bahnübergänge aufgehoben werden. Die Stadt Luzern will das Trasse ab 2013 zu einem Rad- und Fussweg umbauen. Diese Langsamverkehrsachse vom Steghof bis zum Mattenhof ist eine wichtige Ergänzung des Fuss- und Radverkehrsnetzes zwischen Horw, Kriens und Luzern.

Da die Bauarbeiten für die Zentralbahn weit fortgeschritten sind, konnte bereits im Februar 2012 mit dem Bau der Halle 1 der Messe Luzern begonnen werden. Läuft alles nach Plan, wird sie Anfang Juli 2013 in Betrieb genommen. Die Halle 1 ersetzt die LUGA-Halle, die abgerissen wird. Dadurch kann vor der Messe und der Swissporarena eine grosszügige Vorzone gestaltet werden.

Tag der offenen Tür im Sportgebäude

Am Samstag, 28. Juli 2012, können von 10 bis 16 Uhr alle Angebote des Sportgebäudes besichtigt werden. Die Besucherinnen und Besucher können auf einem Rundgang ins Hallenbad, in die Doppelsporthalle, den Migros-Fitnesspark, die Migros-Filiale und in das Medbase-Gesundheitszentrum. Da der Rundgang über Treppen führt, können sich Personen mit Gehbehinderung am Infostand im Eröffnungsvillage vor dem Sportgebäude melden. Sie erhalten eine Begleitung für die Besichtigung. Die Mieterinnen und Mieter des Sportgebäudes stellen sich im Eröffnungsvillage vor. Die Festwirtschaft bietet kleine Speisen und Getränke zum Familientarif an.

GENERATION 60PLUS STÄRKER EINBEZIEHEN

Die Stadt will herausfinden, ob ein autonomes Leben im Alter heute in Luzern möglich ist und in welchen Bereichen Verbesserungen erforderlich sind.



möglichen. Dazu braucht es ein altersgerechtes Mobilitätsangebot oder Einkaufsmöglichkeiten im Quartier. Ebenso sollen die Netze der Nachbarschaftshilfe gestärkt werden. Damit können jene, die in ihren eigenen vier Wänden wohnen bleiben möchten, dies auch länger tun.

nahmen das Leben für die ältere Generation in ihrem vertrauten Quartier erleichtern. Im Herbst 2012 wird die Stadt im Rahmen des Projekts «Altern in Luzern» die ersten Workshops unter Beteiligung der Quartierbevölkerung durchführen. Zudem helfen freiwillige Quartierforscherinnen und -forscher, die Bedürfnisse der benachteiligten Bevölkerungsgruppen zu erfassen.

BB. Die ältere Generation soll stärker in Gesellschaft und Politik miteinbezogen werden. Ziel ist es, allen möglichst lange ein selbstbestimmtes Leben zu er-

Das altersgerechte Quartier
Ein Pilotprojekt in den Quartieren Wesemlin, Tribtschen-Langensand und Littau-Dorf soll aufzeigen, welche konkreten Mass-

Weitere Informationen:
www.luzern60plus.ch



45 EINSPRACHEN

Die revidierte Bau- und Zonenordnung ist im Mai 2012 zum zweiten Mal öffentlich aufgelegt.

Vom 30. April bis 29. Mai 2012 konnten gegen die Änderungen in der revidierten Bau- und Zonenordnung (BZO) Einsprachen eingereicht werden. Gegen Punkte, bei denen sich gegenüber der

ersten Auflage nichts geändert hat, waren keine Einsprachen mehr möglich.

Insgesamt wurden 45 Einsprachen eingereicht. Die meisten gab es zu den Dichtebestimmun-

gen und der Anzahl Geschosse (13) sowie zu den Hochhausstandorten (12).

Voraussichtlich im August 2012 legt der Stadtrat die revidierte BZO dem Grossen Stadtrat vor. Er wird beantragen, sie freiwillig dem obligatorischen Referendum zu unterstellen, damit eine Volksabstimmung durchgeführt werden kann. Diese findet voraussichtlich im Frühling 2013 statt.

- 1 | Eine altersgerechte Stadt Luzern: Dafür setzt sich Partizipation 60plus, die Nachfolgeorganisation des Seniorenrats, ein. Foto: Georg Anderhub
- 2 | Der Stadtrat möchte, dass die Luzernerinnen und Luzerner an der Urne über die revidierte BZO entscheiden.
- 3 | Im Open-Air-Kino am Alpenquai die wilde Schweiz erleben. Foto: Felix Labhardt
- 4 | Livia Unternährer und ihr Ausbildner Christoph Schoch in der Stadtgärtnerei im Ried.
- 5 | Zentral gelegen: das neue Zentrum Kinder Jugend Familie am Kasernenplatz 3.

ÖFFNUNGSZEITEN SOMMER

Folgende Abteilungen der Stadtverwaltung haben vom 16. Juli bis 10. August eingeschränkte Öffnungszeiten: Steueramt (Hirschengraben 17), Einwohnerdienste (Obergrundstrasse 1), Regionales Zivilstandsamt Luzern (Obergrundstrasse 1) und Informationsschalter im Stadthaus (Hirschengraben 17).

Öffnungszeiten Sommer

16. Juli bis 10. August 2012
Montag bis Freitag, 8.00–12.00 Uhr und 13.30–17.00 Uhr
Über Mittag sowie am Donnerstagabend bleiben die Büros geschlossen.

OPEN-AIR-KINO LUZERN – GRATISTICKETS FÜR DEN NATURFILM «WILDNIS SCHWEIZ»

Unter dem Patronat der Stadt Luzern zeigt das Open-Air-Kino Luzern am 16. August 2012 den Naturfilm «Wildnis Schweiz». Der Film stellt die Vielfalt und Schönheit der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt vor. Gratistickets erhalten Sie ab 24. Juli im öko-fo-

rum, Bourbaki-Panorama, Löwenplatz 11 (solange Vorrat, keine Reservation, kein Versand).

Vorführung Film «Wildnis Schweiz»:
Donnerstag, 16. August 2012, 21 Uhr
Open-Air-Kino Luzern, Alpenquai
www.natur.stadtluzern.ch



ATTRAKTIVE AUSBILDUNG BEI DER STADT

In zehn Jahren hat sich die Zahl der Ausbildungsplätze bei der Stadt Luzern fast vervierfacht – der Ausbau soll weitergehen.



dings- und Anstellungsbedingungen gute künftige Berufsleute anziehen. Diese Strategie ist entscheidend für die Qualität der Dienstleistungen der öffentlichen Hand – beispielsweise im Pflegebereich: Damit die Menschen in den Betagtenzentren optimal betreut werden können, braucht es genügend gut ausgebildetes Personal.

Aus- und Weiterbildung

Im Bereich der Pflege gehen am meisten Bewerbungen ein. Besonders beliebt sind Lehrstellen in den städtischen Betagtenzentren als FABE und FAGE (Fachmann/Fachfrau Betreuung und Gesundheit). Hier, wie auch in allen anderen Bereichen, ist die Stadt permanent an der Arbeit. Neben der Aus- werden auch Weiterbildungen gefördert, damit zum heutigen Team motivierter, fachlich versierter Auszubildenderinnen und Auszubildender weitere hinzukommen.

Weitere Informationen:

www.berufsbildung.stadt Luzern.ch

Ländlerbeiz

Bekannte Musikformationen und Ländlerkapellen spielen in den Betagtenzentren der Stadt Luzern. Die Konzerte finden jeweils am Sonntag von 14 bis 16 Uhr statt und sind öffentlich. Der Eintritt ist frei.

Termine:

- 22. Juli, Eichhof Freizyt-Örgeler
- 19. August, Wesemlin Kapelle Geschwister Wigger
- 23. September, Eichhof Kapelle René Jakober
- 14. Oktober, Rosenberg Kapelle René von Rotz
- 4. November, Dreilinden Kapelle Peter Hess
- 18. November, Wesemlin Kapelle René Jakober

DC. Gärtnerin, Geomatiker, Fachfrau Betreuung, Motorgereätetechnik, Aktivierungstherapeutin, Küchenangestellte, Kauffrau – in der städtischen Verwaltung können 17 verschiedene

Berufe gelernt werden. Zurzeit haben gegen 150 junge Menschen einen Lehrvertrag mit der Stadt Luzern. Und es sollen mehr werden: Die Stadt hat sich zum Ziel gesetzt, mit attraktiven Ausbil-

ZENTRUM KINDER JUGEND FAMILIE

Die Verwaltung der Stadt Luzern rückt näher zusammen und wird noch kundenfreundlicher. Mit dem neuen Zentrum Kinder Jugend Familie hat die Stadt Luzern eine zentrale Anlaufstelle für Familienfragen geschaffen und einen wichtigen Meilenstein ihrer familienpolitischen Zielsetzungen realisiert. Die Familien der Stadt Luzern erhalten eine zentrale Anlaufstelle für Familienfragen und ein breites Dienstleistungsangebot.

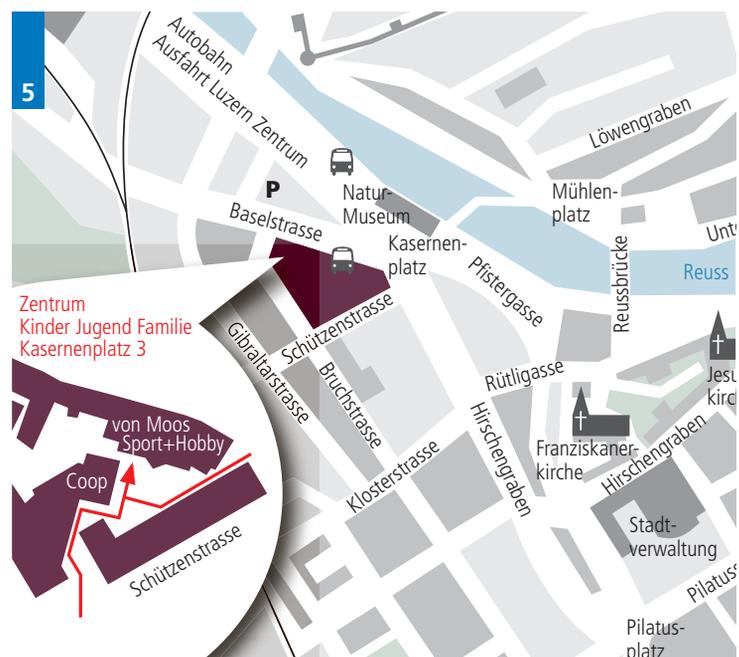
Das Haus am Kasernenplatz 3 (Zugang im Hof) bietet Information, Beratung, Prävention und

Unterstützung für Kinder, Jugendliche und Familien unter einem Dach. Im neuen Zentrum befinden sich alle Büros und Auskunftsstellen von der Kinderbetreuung und Sprachförderung über die Freizeit- und Quartierarbeit bis zu den verschiedenen Beratungsangeboten. Diese Angebote waren bisher auf vier verschiedene Standorte in der Stadt aufgeteilt.

Das vollständige Angebot und die Öffnungszeiten des neuen Zentrums finden sich im Internet unter dem unten stehenden Link.

Weitere Informationen:

www.kjf.stadt Luzern.ch





Mit dem Kraftwerk Mühlenplatz erneuerbare Energie produzieren, mit dem Plan Lumière bei der öffentlichen Beleuchtung den Stromverbrauch senken: Die Stadt Luzern ist auf dem Weg in die Energiezukunft.